



1798

## *Franzosenefall in Nidwalden*

Erinnerungswege am  
Bürgenberg



## *Proviand*



# Warum hat die Helvetik gerade im Erziehungswesen so viel unternommen?

## Eine Ehrenmeldung für ein ungeliebtes politisches System

### Wie hat sich die Aufklärung auf die Volksschulbildung ausgewirkt?

Zwei Philosophen haben sich in der Kulturgeschichte der Menschheit mit zwei ebenso kurzen wie grandiosen Sätzen verewigt. In Frankreich kam René Descartes im 17. Jahrhundert zur Erkenntnis, die er lateinisch so formulierte: «cogito ergo sum», auf Deutsch: Ich denke, also bin ich. Mensch sein heisst demzufolge: denken können. Und auf dieser Grundlage kam er zu einem bahnbrechenden Appell: «Nehmt keine Sache als wahr hin, von der ihr nicht bewiesen habt, dass sie es ist!» – In Deutschland bestärkte Immanuel Kant im 18. Jahrhundert die Menschen mit seinem berühmte Aufruf: «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!»

Denken, besser denken, das kann man lernen; den eigenen Verstand gebrauchen, immer besser, ebenso. Dafür braucht es Einrichtungen, Schulen, möglichst gute und möglichst für alle. Das erkannten auch die Anhänger der Helvetik, und deshalb setzten sie sich für kein anderes Anliegen so vehement ein wie für Erziehung und Bildung.

### Haben sich die helvetischen Behörden selber zu dieser Aufgabe geäussert?

In einer «Botschaft des Helvetischen Directoriums an die Rätthe betreffend einen Plan zur Neugestaltung des Erziehungswesens» vom 18. November 1798 lesen wir: «Sie ahnen gewiss schon, Bürger Gesetzgeber, dass wir von dem öffentlichen Unterricht und der Volksbildung sprechen wollen – Rettung, Verbesserung und Erweiterung unserer Erziehungsanstalten; Erhaltung und Vervollkommnung der Veredlungsmittel unserer Nation sind heilige Pflichten.»

Man stelle sich vor, aus den Bildungsdirektionen der Schweizer Kantone würde es noch heute so tönen! Retten, verbessern, erweitern, vervollkommen, veredeln – und alles wird als heilige Pflicht betrachtet. Ein Höhenflug sondergleichen, unglaublich und leider halt auch etwas unrealistisch. Aber bei allem Pathos und Überschwang wird doch deutlich, dass die Verantwortlichen der Helvetik aus innerster Überzeugung für eine bessere Schule kämpften, weil sie erkannten, dass man hier den Hebel ansetzen muss, um die Gesellschaft politisch, sozial, letztlich dann auch wirtschaftlich voranzubringen. Zu diesem Zweck wurde 1798 in jedem «Canton» ein achtköpfiger «Erziehungsrat» eingerichtet. In manchen Kantonen der Schweiz setzt der Erziehungsrat die pädagogischen Leitplanken bis auf den heutigen Tag – seit 1798.

## **Und wie viel wurde im Schulbereich in der Helvetik erreicht?**

Die Zahl der Gemeindeschulen nahm deutlich zu, und die Qualität des Unterrichts wurde merklich gesteigert. Dazu trug die «St. Urbaner Normalmethode» bei, entwickelt von Pater Nivard Krauer. Er erkannte, dass die Schulklassen nicht homogen waren, sondern dass sich das Leistungsvermögen der einen Schüler deutlich unterschied von den Möglichkeiten anderer. Zu diesem Zweck teilte er die Klassen in Leistungsgruppen ein, was aus heutiger Sicht absolut revolutionär anmutet. Die Behörden der Helvetik anerkannten zudem den Lehrerberuf als offiziellen Berufsstand, verbunden mit der Zusicherung eines Minimallohns.

## **Das tönt nach einem durchschlagenden Erfolg der helvetischen Behörden im Schulbereich?**

Die Verantwortlichen hatten mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Konservative Kräfte fürchteten Aufruhr und Rebellion, wenn die ehemaligen Untertanen geschult und gebildet würden – durchaus mit einem gewissen Recht. Man soll schliesslich die Kraft der Bildung nicht unterschätzen! Die Landbevölkerung hatte aufgrund materieller Not oft wenig Interesse daran, die Kinder zur Schule zu schicken. Die Kinder wurden als Arbeitskräfte gebraucht.

Auch im Parlament und in den Gemeinden gab es Widerstände. Die Volksschule wurde zwar aus einer kirchlichen in eine staatliche Einrichtung umgewandelt. Aber erst im Dezember 1800 fiel der Entscheid zugunsten der allgemeinen Schulpflicht in den Wintermonaten. Die Gemeinden hatten zu diesem Zweck Elementarschulen einzurichten. Doch manche verweigerten schlicht die Bereitstellung von Schulräumen. Was die helvetischen Behörden verlangten, konnten sie längst nicht immer durchsetzen. Auch die Projekte für Lehrerseminare, um die Lehrerbildung zu verbessern, kamen nur zögerlich voran.

Bei all diesen Widerständen darf man nicht vergessen, dass immerhin ein wichtiger Anfang gemacht war. Selbst wenn die Ziele in der Folge wieder in den Hintergrund rückten, konnte man sich später auf sie berufen und einen neuen Anlauf nehmen.

## **Lassen sich die Anstrengungen auf den Punkt bringen? Wie viele konnten denn zum Beispiel in Stans oder Stansstad 1798 lesen und schreiben?**

Die Helvetischen Behörden führten 1799 eine Umfrage durch. Von 733 Personen, die in Stansstad, Kehrsiten und Obbürgen gelebt haben, gingen in den Wintermonaten in Stansstad dreissig Knaben und Mädchen zur Schule, in Kehrsiten zehn und in Obbürgen zwanzig bis dreissig. Lesen und Schreiben waren die Hauptfächer.

In der Luzerner Kleinstadt Sursee konnten 1798 etwa zwei Drittel der Leute lesen. Viel geringer war der Anteil jener, die lesen und schreiben konnten, etwa 10 %.

## **Gibt es abschliessend ein Beispiel, das zeigt, wie ernst es den helvetischen Behörden damals trotz aller Widerstände mit ihren Anliegen war?**

1801 erliess der Erziehungsrat zu Luzern eine «Aufmunterung und Anweisung an seine Landschullehrer beym Anfang der Winterschulen». Begrüsst wird darin die Lehrerschaft mit der obligaten Formel «Freiheit und Gleichheit». Was danach folgt, verlangt selbst nach mehr als zweihundert Jahren noch unseren Respekt: «Wertheste Bürger Schullehrer! Unsre Pflicht fordert von uns, dass wir beym Anfang der Winterschulen zu Eurer Arbeit Euch ermuntern, die liebe Jugend Euch empfehlen, und die nötigen Anweisungen Euch mittheilen. – Wir haben gethan, was in unserm Vermögen war, um Euch das Schulhalten leichter zu machen, und Euern Muth aufs neu zu beleben. Wir haben Sorge getragen, dass geräumigere Schulstuben ausgewählt, und dieselben mit den erforderlichen Geräthschaften versehen werden; wir haben usw. usf.»

In der Helvetik wurde einiges falsch eingeschätzt, falsch geplant, falsch gemacht, denn Übermensch waren nicht am Werk. Übermensch sind sehr selten, auch in anderen Epochen. Aber kann sich eine Erziehungsbehörde beim Auftakt eines «Schuljahres» mit einem Schreiben an ihre Lehrer wenden, das empathischer, menschenfreundlicher ist?